

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

42ster



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Leynsohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreispaltige Corposzeile.

Unsere Finanzen bei einem Kriege.

Wenn man auch nicht an den Ausbruch eines Krieges glaubt, so ist die Situation doch eine solche, daß man die Möglichkeit eines derartigen Ereignisses nicht aus den Augen verlieren darf, und es drängt sich dabei sofort die Frage auf: welche Mittel hat denn die preussische Regierung, um einen Krieg zu führen? Die Offiziosen sind da rasch mit der Antwort bei der Hand. „Wir haben heidenmässig viel Geld“, heißt es, und damit glauben sie, sei Alles abgemacht. Aber „heidenmässig viel Geld“ ist ein sehr unbestimmter Begriff, und mit unbestimmten Begriffen bezahlt man die Ausgaben nicht, welche ein Krieg erfordert, sondern mit Thalern und Groschen, welche in gutem Silber ausgeprägt sind, oder doch wenigstens mit Papier, welches man jeden Augenblick in Geld umsetzen kann. Demzufolge wollen wir uns einmal umsehen, wie sich der Begriff „heidenmässig viel Geld“ in bestimmte Zahlen umsetzen läßt. Da haben wir den Staatschatz, die General-Staatskasse, die General-Depositenkasse und die Einziehung der Steuerkredite. Erstere drei Kassen zusammen werden etwa 30 bis 35 Millionen Thaler liefern, gerade genug, um die Armee mobil zu machen und vielleicht vierzehn Tage lang zu unterhalten. Die Einziehung der Steuerkredite würde ungefähr 12 bis 13 Millionen Thaler ergeben. Man hätte also wieder vielleicht für vier bis fünf Wochen Geld, aber erstens kann diese Einziehung nur allmählig erfolgen, und zweitens würde sie den unter dem Druck eines Krieges ohnehin schon leidenden Handel so empfindlich treffen, daß ein solcher Schritt die Steuerkraft des Landes auf Jahre hinaus ganz empfindlich schwächen würde. Deshalb muß die Regierung suchen, diesen Schritt zu vermeiden; und sie wird daher versuchen, sich vorher Gelder flüssig zu machen, welche sie sich durch das Geschäft mit der Köln-Mindener Bahn zu verschaffen gedachte. Aber ein Blick auf den Courszettel zeigt, daß es auch damit seine sehr bedenkliche Seite hat. Ein Verlust von etwa 5 Millionen für die Staatskasse, das scheint uns doch keine Kleinigkeit, und auf weniger kann man denselben jetzt kaum anschlagen. Aber angenommen, die Regierung entschließt sich zu einem solchen Schritt, so hat sie sich auch nur auf fünf bis sechs Wochen Geld verschafft, und davon sind wir doch wohl Alle überzeugt, wenn wirklich ein Krieg ausbricht, so wird es ein länger dauernder Kampf, der nicht nach einer oder zwei gewonnenen, resp. verlorenen Schlachten beendet ist. Nun würden zwar, nach der Ansicht einiger Heißsporne, immer noch als letztes Mittel der Betriebsfonds der Seehandlung und die Barvorräthe der Bank zur Benutzung bleiben, aber ein solcher Schritt würde so störend auf alle Verkehrsverhältnisse einwirken, daß der vollständige Ruin der preussischen Finanzen die notwendige Folge davon sein müßte. Man sieht also, das „heidenmässig viele Geld“ hat sehr rasch ein Ende, und zwar um so schneller, als beim Ausbruch eines Krieges sich naturgemäß sehr schnell bedeutende Ausfälle beim Eingang der Steuern zeigen werden. Man wird sich also, sobald der Krieg unvermeidlich ist, nach andern Hilfsquellen umsehen, und diese besterhen, da nach dem Resultat des Geschäftes mit der

Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft sich schwerlich Gelegenheit zu einem ähnlichen Geschäft finden wird, nur in der Kontrahierung neuer Anleihen. Ein solcher Schritt, abgesehen von der großen Schwierigkeit einer Anleihe unter den jetzigen Verhältnissen, ist aber nur unter Zustimmung der Landesvertretung möglich, und wir meinen deshalb, daß die Zeit vielleicht nicht mehr allzfern ist, wo das vielgeschmähte Recht der Landesvertretung endlich wieder seine volle Anerkennung finden wird.

Politische Umschau.

— Die Stimme des Volkes erhebt sich im Westen und Osten des preussischen Landes, um gegen einen Kampf zu protestiren, der die Macht und die Bedeutung Deutschlands in bedenklicher Weise zu untergraben droht. „Tausend, ja viele tausend Familienbande würden“ — wie eine Stimme aus dem Bruderkraate warnend ruft, — „durch einen solchen Kampf zerstört und zerrissen, die blühenden Gesilde würden zertrümmert, der Wohlstand untergraben, — der durch 50 Jahre mit Liebe und Anstrengung herangezogene Geist deutscher Zusammengehörigkeit vernichtet; das bittere Gefühl der Selbsterniedrigung, das Gefühl, daß, während alle großen Volkstämme Europa's geeinigt sind, oder Einigkeit erzielen, Deutschland sich selbst zerfleischt, herabwürdigt und zum Spott des Auslandes macht, würde wie ein böser Dämon durch das zersplitterte Volk gehen!“ — Das wären die entsetzlichen Folgen eines Kampfes, den Deutschland's Feinde aus leicht erklärlichen Gründen mit Jubel begrüßen müßten. — Unter diesen Kundgebungen, in welchen die Meinung der großen Mehrheit des preussischen Volkes offen und klar ausgesprochen ist, ragt vor allen die Resolution unserer Brüder aus der Rheinprovinz hervor. Die von Classen-Kappellmann vorgeschlagene und in der zu Köln stattgehabten Bürgerversammlung mit überwiegender Majorität angenommene Resolution lautet in ihrem Schlusssatz:

„Das Volk, welches im Kriege das Blut seiner Söhne, die Früchte seines Fleißes, das Wohl der Familie und seine Existenz einsetzen muß, ist verpflichtet, dahin zu wirken, daß kein Krieg gegen sein eigenes Interesse entstehe! Nicht dynastische, sondern die wahren Volksinteressen müssen maßgebend sein. Um den Eventualitäten eines deutschen Bruderkrieges mit seinem unberechenbaren nationalen Unglück für jetzt und in Zukunft vorzubeugen, müssen die Bande der Eintracht und der Volksinteressen unlöslich und enger durch einen deutschen Bundesstaat geknüpft werden. Wir sprechen daher die Ueberzeugung aus, daß zu dem Zwecke ein deutsches Parlament berufen werden muß, welches zugleich über Schleswig-Holstein nach Anhörung der Bevölkerung zu entscheiden hat. Das Parlament muß aus freien Wahlen hervorgehen und hinter ihm die Gesamtkraft des deutschen Volkes stehen. Vor 1848 sprach ein deutscher Fürst vor dem Könige von Preußen das Wort: Kein Oesterreich und kein Preußen, sondern ein einiges Deutschland! Das Wort fand Wiederhall in allen deutschen Herzen, denn das Volk ist durchdrungen von dem Nationalgefühl, daß die öster-

reichischen, preussischen, bairischen, sächsischen, welfischen, hessischen und die vielen anderen Partikular-Interessen Deutschland dienstbar und untergeordnet sein sollten. Wir leisten unserm Staate, was wir an Tribut und Pflichten zu leisten schuldig sind; aber über dem Staate möchten wir die große Gesamtheit nicht vergessen, deren Theil der Einzelstaat ist. Wer entschlossen, muthig und aufrichtig das deutsche Banner erhebt, auf dem geschrieben steht: Recht und bürgerliche Freiheit, dem wird Gesamt-Deutschland nebst den befreiten Herzogthümern begeistert folgen. Die Zauberformel ist: Durch Freiheit zur Einheit, ohne Recht und Freiheit kein Heil und keine Ehre für Deutschland!"

— Die „Kreuztg.“ bemerkt bezüglich der Oesterreich zugeschriebenen Absicht, auf die ungenügende Antwort Preußens den Antrag auf Kriegsbereitschaft am Bunde zu stellen: Sollte Oesterreich den Antrag wirklich stellen und der Bund ihn annehmen, so wäre damit der Krieg erklärt; wir können kaum glauben, daß Oesterreich und die deutschen Staaten so weit vorgehen würden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, 14. April. In der gestrigen Versammlung des Gewerbe- und Garten-Vereins (Vorsitzender Herr Jurastel) hielt Herr Dr. Hellmich zwar nicht den angekündigten Vortrag über Glasfabrikation, entschädigte dafür aber durch einige interessante Mittheilungen über Vulkane. Er zeigte den Unterschied zwischen Erhebungs- und Auswurfs-Krater, erklärte das Wesen der vulkanischen Erscheinungen überhaupt und gab nähere Details über

das Entstehen und Bergehen von durch vulkanische Eruptionen im Meere hervorgebrachten Inseln. Bei Gelegenheit der darauf folgenden Fragenbeantwortungen wurde u. A. mitgetheilt, daß Herr Schlossermeister L. Becker eine Spulspfeifen-Maschine angefertigt habe. Eine Frage, ob hier Tuchsleie angefertigt würden, mußte verneint werden. Eine andere Anfrage, Vorschläge für den Verschönerungs-Verein enthaltend, wurde diesem überwiesen. Gegen 10 Uhr schloß die Versammlung.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

In der dritten, am Montag den 9. verhandelten Sache war der Bäcker und Großgärtner Hülle aus Nieder-Briesnitz des wissentlichen Diebstahls angeklagt. Er hatte in einem Prozesse gegen den Stellmacher Grund einen Eid dahin geleistet, daß er sich nicht verpflichtet habe, demselben eine Werkstelle zu bauen und zur Benutzung zu übergeben. Obgleich der Angeklagte sich für nichtschuldig erklärte, überzeugte doch die Beweis-Aufnahme die Geschworenen von der Schuld des Angeklagten und erfolgte deshalb seine Verurtheilung zu zwei Jahren Zuchthaus.

Dienstag, den 10. April. Der Tagearb. Elbinski von hier erschien unter der Anklage, dem Kutscher Heinrich auf einem öffentlichen Wege in Sawade von dessen Wagen aus einem verschlossenen Kasten Rock, Hosen und drei Bücher genommen zu haben. Der Angeklagte gab die Entwendung zu und wurde deshalb, ohne Mitwirkung der Geschworenen, unter Annahme mildernden Umstände zu 6 Monaten Gefängniß und den Ehrenstrafen auf 1 Jahr verurtheilt. — Auch der, der vorsätzlichen Brandstiftung angeklagte Schmiedegesell Peschmann aus Alt-Kleppen war der That geständig und wurde deshalb ohne Mitwirkung der Geschworenen zu 3 Jahren Zuchthaus und eben so langer Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist sub laufende Nr. 134 die Firma:

„Pincus S. Abraham zu Grünberg“ und als deren Inhaber der Kaufmann Siegfried Abraham daselbst eingetragen, dagegen ebendasselbst sub laufende Nr. 19 der Uebergang der gedachten Firma auf den Kaufmann Siegfried Abraham und endlich sub Nr. 6 des Procurenregisters die dem Kaufmann Siegfried Abraham für die Firma Pincus S. Abraham ertheilte Procura als erloschen vermerkt worden zufolge Verfügung vom heutigen Tage.

Grünberg, am 6. April 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Das fernere Abladen von Schutt auf der Kiesgrube hinter dem Gasthof zum Russischen Kaiser, welche zu dem Probsteigut gehört, kann ich nicht mehr gestatten, da die Fuhrleute mir stets Schaden zufügen; ich werde daher Jeden, der dort Schutt oder andern Unrath abladet, zur Bestrafung bringen.

Woita.

Maurergesellen

finden dauernde Beschäftigung beim Maurermeister **Willmann** in Grünberg.

Wollzúchen und alle Sorten **rohe Weinwand**, von der feinsten bis zur stärksten und in jeder Breite, empfiehlt

Hugo Mustroph jun., am Markt 54, neben Bäcker Mohr.

Mein Lager von

feuersicheren Dach-Pappen,

sowie zur Dachdeckung erforderlichen **Drahtnägel** halte zu billigen Preisen bestens empfohlen.

Gustav Sander,

Berliner Straße.

Kartoffelbeete beim Naboth hat noch abzulassen der

Gasthofsbesitzer **Nöbricht.**

Kleine Fett-Seringe

— billig — empfiehlt

Austlav Sander,

Berliner Str. u. im gr. Baum

Ein Sopha ist zu verkaufen

Grünstraße Nr. 46.

Gute feuersichere asphaltirte **Dachpappe** wird zu äußerst billigen Preisen verdeckt von

J. Mosler, Klempnermeister, Engegasse.

Für Sommer und Winter wird für dauernde Beschäftigung ein Arbeitsmann gesucht beim

Dienfabrikant **Werthmann.**

Von

□ Sahnen-Käse,

bekannter Qualität, empfangen fortwährend frische Zusendungen und empfehle davon.

Julius Peltner.

Seinen echten Ungar-Wein

— herb und süß —

empfinde ich und empfehle denselben, sowie mein Lager feiner

Rhein- und Bordeaux-Weine.

Gustav Sander,

Berliner Straße.

Circa 2 Fuder ganz guter Dünger sind billig zu verkaufen

I. Bezirk 56.

Gelder werden zur zeitgemäßen Verzinsung taglich in den üblichen Geschäfts-Stunden an meiner Kasse angenommen und darüber Gutschrifts-Scheine ertheilt. — Glogau, April 1866.

H. M. Fliesbach's Wwe.
Bankgeschäft.

En gros.

Wein Lager

En detail.

einfacher, doppelter Brauntweine und Liqueure, Essig, Essig-Spritt und Weinessig, Rum, Arac, Franzbranntwein und Cognac empfehle zu billigen Preisen bei reeller Bedienung.

Hermann Neubelt,

Destillation und Essig-Fabrik.

Vom 15. April c. ab wird die Züllichau-Sorauer Abendpost 10 Minuten früher als bisher, mithin schon um 6 Uhr 55 Minuten von hier abgefertigt werden. Diejenigen Sendungen, worüber ein Einlieferungsschein ertheilt wird, als Geldsendungen und recommandirte Briefe, so wie auch ordinäre Pakete zu jener Post müssen reglementsmäßig eine Stunde vor Abgang der Post, also spätestens bis 6 Uhr Abends eingeliefert werden.

Grünberg, den 14. April 1866.
Königl. Post-Amt.
Hennings.

Echt indigoblau gefärbte Leinwand, gestreiftes und blaues Blusenzeug und fertige Blousen für Feuer-Arbeiter etc., gedruckte Leinwand und Leinwand-Schürzen, Indigoblau druck besser Qualität „eigener Arbeit“ in größter Auswahl empfiehlt Carl Grade.

Ein wenig gebrauchter ledergedeckter Zwei-Spanner-Wagen ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gute rothe Speisekartoffeln sind zu verkaufen bei **Reichmann.**

Circa 15 Viertel 63r Wein und einige große und kleine gut gehaltene Weingefäße stehen zum Verkauf bei **C. Nawrzel.**

Ein Scheibenrohr für Schützen, sowie ein Schweinesfall in gutem Zustande mit Ziegeln gedeckt ist zu verkaufen **Mittelstraße 47**

Tanz-Unterricht.

An dem begonnenen Lehrkursus finden noch Damen und Herren Aufnahme. Anmeldungen in meiner Wohnung im Deutschen Hause.

Fritz Grunow.

Ein Mahagoni-Flügel von gutem Ton und Zustand ist zu verkaufen. Wo? ist zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör vermietet bei **Gebrüder Neumann.**

Frachtbriefe,

Rechnungen und

Discountnoten empfiehlt **W. Leysohn.**

Bekanntmachung.

Die für die von der Stadtkommune verpachteten 11 Reviere der Stadtfeldmark in den letzten 5 Jahren eingegangenen Jagdpachtgelder von 1387 Thlr. 15 Sgr. — Pf. nebst den bei der Sparkasse hierfür aufgelaufenen Zinsen von 100 . 13 . 7 = zusammen 1487 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. werden nach Abzug der für Drucksachen, Umschreibung und Berichtigung der sieben Vermessungs-Register, Anfertigung der alphabetisch geordneten Nachweisung sämtlicher Antheilsberechtigten, Ausarbeitung der Repartition und Auszahlung der Pachtgelder betragenden Kosten von 94 Thlr. 25 Sgr. und Kürzung der für nothwendige Beschaffung neuer sieben Karten von der Stadtfeldmark zu reservirenden Summe von 84 . 24 .

zusammen 179 Thlr. 19 Sgr. — Pf. mit dem verbleibenden Betrage von 1308 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf. auf den von den Pächtern der 11 Reviere zu bejagenden Flächeninhalt von 11,214 Morgen 29 □ Ruthen mit pro Morgen 3 Sgr. 6 Pf. und zwar:

- a. an die Interessenten aus den umliegenden Ortschaften Montag den 16. d. Mts. Nachmittags von 2—6 Uhr,
- b. an die hiesigen Interessenten aus dem 1sten, 2ten und 3ten Bezirk Dienstag den 17. d. Mts. Nachmittags von 2—6 Uhr,
- c. an die hiesigen Interessenten aus dem 4ten, 5ten und 6ten Bezirk Mittwoch den 18. d. Mts. Nachmittags von 2—6 Uhr,
- d. an die hiesigen Interessenten aus dem 7ten und 8ten Bezirk Donnerstag den 19. d. Mts. Nachmittags von 2—6 Uhr,
- e. an die hiesigen Interessenten aus dem 9ten und 10ten Bezirk Freitag den 20. d. Mts. Nachmittags von 2—6 Uhr,
- f. an die hiesigen Interessenten aus dem 11ten und 12ten Bezirk Sonnabend den 21. d. Mts. Nachmittags von 2—6 Uhr,

in dem zum Rathhaussaale führenden Vorzimmer nach Inhalt der auf unsere Bekanntmachung in Nr. 25 des Kreisblattes vom 28. bis 31. v. Mts. zur Einsicht aller Betheiligten ausgelegenen Vertheilungs-Nachweisung ausgezahlt werden.

Die in der vorgedachten Nachweisung aufgeführten Grundbesitzer, und wenn solche noch minorenn oder auswärts anässig sind, deren Vormünder resp. Verwalter, fordern wir demgemäß zur Erhebung ihrer Antheile in obiger Reihenfolge mit dem gleichzeitigen Bemerkten auf, daß die Auszahlung nur an persönlich erscheinende Interessenten oder von den Antheilsberechtigten mit schriftlicher beglaubigter Legitimation versehene Personen gegen Empfangsbcheinigung erfolgt, und die am obigen Zahlungsstermine nicht erhobenen Beträge am Schluß der Vertheilung dem städtischen Armenfond überwiesen werden.

Den Vorbesitzern von den in den letzten 5 Jahren verkauften Ländereien müssen wir überlassen, bei der Auszahlung mit ihren Besizgnachfolgern wegen Theilung des Pächterhalts unter sich gleichzeitig zu erscheinen.

Grünberg, den 10 April 1866.

Der Magistrat.

Wasserheilanstalt Königsbrunn

ohnweit Dresden Station Königsstein.

Besitzer und Dirigent

Dr. Putzar.

Fertige Hemden und Strümpfe empfiehlt zu festen, aber äußerst soliden Preisen **Emilie Drude,** Berliner Straße 74.

Montag Kalkausfuhr. **Orienz sen.**

Echte Wiener Meerschaum-Cigarrenpfeifen

in den neuesten Mustern empfiehlt

Ad. Röhricht, Drechsler.

Heute Sonntag von Nachmittag 4
Uhr an
Concert, dann Ball.
H. Künzel.

Heute Sonntag
TANZ-MUSIK
bei Schulz in der Ruh.

Sonntag den 15. d. M.
Tanz-Musik
bei W. Hentschel.

Heute Sonntag
Tanz-Musik
bei E. Ahlmann.

Montag den 16. April Nachmittags
von 3 Uhr an
Wurstauschieben,
Abends
Ball-Musik.
F. Theile.

Turn-Verein.

Von jetzt ab wird nicht allein Donnerstag, sondern auch Montag in der Reithahn geturnt.

Heute Sonntag Mittag 1½ Uhr
Turngang nach der Halbmeilmühle vom Neumarkt aus.
Der Vorstand.

Heute Sonntag
bei warmer Witterung
empfehlen **Vanille-Gefrorenes** und
Granito, sowie **Eis-Baisers**
Die Conditorei von
A. Seimert.

Heute **Vanille-Gefrorenes, Eis-**
Baisers und **Granito** von Citrone
bei O. Bierbaum.

Eine frische Sendung
Potsdamer Stangen-,
Culmbacher- u. Lagerbier
empfehlen **Hermann Menbelt,**
Bier und Wein-Stube.

Kartoffelbeete vor der ersten Walke
hat noch abzulassen der
Fleischer **Gustav Ungermann**
an der engen Gasse.

Gute rothe, weiße, wilde und Riesen-
Kartoffeln verkauft
Bäcker Sommer.

Blauwasser-Extract

als das Bequemste und Beste zum
Blauen der Wäsche empfiehlt
E. J. Porff, Grünzeugmarkt 46.

Schutt kann abgeladen werden in
meiner Kiesgrube an der Schweiniger
Straße, hinter Berthold's Garten.
H. Künzel.

Echt Culmbacher und echt Bodenbacher Bier stets frisch vom Faß bei Otto Bierbaum.

Einem hochgeehrten Publikum Grünbergs und Umgegend die ergebene
Anzeige, daß ich hieselbst als **Uhrmacher** eingezogen bin, und empfehle
mein Lager gut gangbarer Uhren zu soliden Preisen. Reparaturen aller Arten
Uhren werden dauerhaft und baldigst ausgeführt. Auch werden optische Ge-
genstände, als: Brillen, Lorgnetten u. s. w. ebenfalls dauerhaft und sauber reparirt.

G. Deckert, Uhrmacher,

wohnhaft Oberthorstraße beim Fleischermeister Herrn Ludwig.

Dresdener Kaffeebuchen

mit Streifeln und Guß in jetzt ganz vorzüglicher Güte, sowie Plunderbuzeln, abge-
riebene Napfkuchen, Kranzkuchen, Mohnstrieckeln, Quarkkuchen u. empfiehlt täg-
lich frisch

Otto Bierbaum.

Ein Lehrling wird gesucht
in der neuen Walke.

Ein vor ca. fünf Wochen im Genz-
mann'schen Hinterkaufe — Bez. IV.
Nr. 10 — auf dem Hausflur stehen
gebliebener alter schwarzseidener Regen-
schirm ist in der Expedition des Wo-
chenblattes gegen Zahlung der Inser-
tionskosten in Empfang zu nehmen.

Stralsunder Bratheringe,
erste Sendung, sowie feinen
Emmenthaler Käse und **Gebirgs-**
Sahnkäse in bekannter Güte,
Süße große Messinaer Apfelsinen,
Citronen und **grüne Pommeranzen**
zu Bowle empfing und empfiehlt
Robert Mauel.

frischen Räucher-Lachs

— in ausgezeichnete Qualität —
Sardines à l'huile, sowie
echt engl. Porter

empfehlen **Gustav Sander,**
Berl. Straße

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Marcus E. Cohn** in
Grünberg hat für seine hieselbst unter
der Firma **Emanuel L. Cohn** bestehende
unter Nr. 12 des Firmenregisters ein-
getragene Handlung am 3. April 1866
dem Kaufmann **Julius Cohn** zu Grün-
berg Procura erteilt.

Dies ist zufolge Verfügung vom 4.
April c. am 5. April c. unter Nr. 17
in das Procurenregister eingetragen.
Grünberg, am 5. April 1866.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheil.
Dienstag Kalk am Dfen. **Grünwald.**

Ein Kachelofen ist zu verkaufen
Johannisstraße 50.

63r Weiß- und Rothwein a Quart
6 Sgr. 6 Pf. beim
Böttcher Töll, Fleischerstraße.

Guten 63r Wein verkauft in Quar-
ten a 7 Sgr.

Carl Schindler

61r Wein a Quart 5 Sgr. bei
Hentschel, Herrenstraße.

65r Wein a Quart 6 Sgr. ist zu ha-
ben bei **R. Müller, Rosengasse.**

Weinauswahl bei:

Bäcker Derlig, Burgstr., 63r 7 Sgr.
Sattler Heinrich, Johannisstr., 63r 7 Sgr. v. 16.
R. Kube am Markt, 63r 7 Sgr. vom 16. an.
Gerber Mentler 63r 7 Sgr.
Wittwe Püschel, Gartenstr., 63r 7 Sgr.
E. Regel, 63r Weißw., 7 Sgr.
Ruckas, Silberberg, Weiß- u. R. w. 63r 7 Sgr.
Schmidt Stolpe, Berliner Str., 63r 7 Sgr.
Theile am Markt, 63r 7 Sgr.
Wittfrau Wehlaß, Hintergasse, 63r 7 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.
Den 1. März: Des Kgl. Kreisrichter **H. E.**
S. v. Dobshütz eine T., **Agathe Theresie Her-**
mine Leontine. — Den 8. Fabrik-Direktor **H.**
Koch eine T., **Elise Hedwig.** — Den 10. Poli-
zei-Inspektor **C. W. H. Wasner** ein S., **Hugo**
Friedr. Feodor Georg. — Den 28. Häusler **J.**
F. A. Feindt in Kühnau eine T., **Louise Marie.**
— Den 29. Zimmerges. **C. E. Näfcke** ein S.,
Ernst Eduard Herrmann. — Den 3. April:
Häusler J. C. Günter in Lawade ein S.,
Joh. Carl Reinb. — Den 4. Schuhmachermstr.
C. H. Prüfer eine T., **Albertine Emma.**

Gestorbene.

Den 6. April: **Mater Joh. Carl Büttner,**
73 J. 5 T. (Brustkrankheit). — Des **Lagerarb.**
F. W. Furfert Tochter, **Auguste Emilie Emma,**
4 J. 8 M. 12 T. (Abzehrung). — Des **Leh-**
vers C. E. Petras in Kühnau Tochter, **Clara**
Antonie, 11 M. 24 T. (Schlagfluß). — Den
10. Tischlerges. **Joh. Gotthilf Jänsch,** 50 J. 9
M. 28 T. (Lungenschwindsucht). — Des verkf.
Häusler J. C. Hamel in Sawade Wwe., **Anna**
Rosina geb. Schreck, 65 J. 8 M. 22 T. (Ent-
kräftung). — Den 11. Unverheh. Einwohnerin
Joh. Dor. Pohl, 43 J. (Wassersucht). — Des
verkf. **Tuchmachermstr. Ch. Schütz** Tochter, **Joh.**
Schrift. Beate, 66 J. 6 T. (Geschwulst).

Nach Pr. Maas und Gewicht pr. Schffl.	Sorau, den 13. April.				Crossen, 5. April.	
	Höchst. Pr. thl. Sgr. Pf.	Niedr. Pr. thl. Sgr. Pf.	Höchst. Pr. thl. Sgr. Pf.	Niedr. Pr. thl. Sgr. Pf.	Höchst. Pr. thl. Sgr. Pf.	Niedr. Pr. thl. Sgr. Pf.
Weizen ..	—	—	—	—	2 28	6
Roggen ..	1 26	3 1 25	8 1	23	—	—
Gerste...	1 17	6	—	1 20	—	—
Hafer ...	1 3	—	—	1 5	—	—
Erbfen...	—	—	—	2	—	—
Hirse...	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	16	—	—	14	—
Heu, Str.	—	—	—	1 10	—	—
Stroh, Gr.	—	—	—	—	27	6
Butter, P.	—	—	—	—	—	—

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 30.

Ein Schreiber.

Erzählung von Bernard Wörner.

(Fortsetzung.)

Endlich war der letzte Posten übergeben, die Kasse leer. Nohn überreichte den Schlüssel. Seine Hand zitterte, seine Pulse schlugen fieberhaft, sein Herz hätte brechen mögen. Noch einen letzten, wehmüthigen Blick nach dem Pulke, an dem er Jahre lang gestanden, nach seinen Fuchsen, die ihm Licht und Leben deuteten, noch einen ringsum, und er packte hastig seinen Hut und stürmte hinaus.

Eugen Nohn rannte durch die Straßen, wie ein Mann, der seinem Geschicke entfliehen will. Den Hut tief in die Stirne gedrückt, die Hände in die Taschen vergraben, die Locken im Winde wehend, sah er weder rechts noch links und bemerkte nicht, wie viele Bekannte, die sein Loos bereits erfahren hatten, ihm voll Theilnahme nachsahen. Erst als er in die Seitenstraße einbog, in der seine Wohnung lag, und ihm nun das Haus des reichen Sonderlings aus dreißig verhängten Fenstern wie aus dreißig geblendeten Augen unheimlich entgegenblickte und weiter unten das weit aufstehende Hofthor des Herrn Gschwandner wie ein offener Rachen ihn anstarrte, wurde sein Schritt langsamer, seine Füße schwer wie Blei. Die Hoffnung, des Menschen stärkste Stütze in Kreuz und Leid, hatte den Armen verlassen. Sie war geflohen und nichts geblieben, als ein gebrochenes Dasein, ein verzweifelndes Herz, eine leere Hand zum Troste und zur Pflege für Weib und Kinder.

Zagend wie ein Missethäter trat der Hausvater in den Hof. Eine schrille, widerliche Stimme schreckte ihn schon beim ersten Schritte aus seinem dumpfen Hinbrüten auf. „Endlich und endlich!“ hallte es ihm gebohrt und unheilverkündend von der Thür seiner Wohnung her entgegen, und das Anstoßen eines Stockes gab zu jeder Silbe den Tact.

Ein Blick — der Schreiber prallte zurück und stand wie festgewurzelt. Er sah in das fleischige, hochrothe Vollmondgesicht des Rosenbäckers, der in der Thüre stand, die eine Faust in die Seite gestemmt, mit der andern die Mitte eines gewaltigen Rohres umspannend, damit Jedermann den schweren, bligenden Goldknopf sehen konnte.

„Also doch erwartet!“ schnarrte der Bäcker triumphirend und die kleinen, wässerigen Augen, fest eingeklemmt von den bauschigen Wangen, leuchteten in hellem Spott. „Na, das muß ich sagen: Sie wissen Ihren Freunden die Zeit lang zu machen. Dreimal hab ich heute angeklopft, um meine Bistite zu machen, und dreimal umsonst. Selbst das Mittagmahl haben Sie im Etich gelassen, ohne zu bedenken, wie sehr man sich nach Ihrer werthen Person sehnt — das schöne, gute Mittagmahl!“ Der Bäcker strich sich behaglich den runden Leib und schmunzelte wie ein Mann, der auf gute und fette Bissen etwas hält.

Nohn sah den Meister einen Augenblick forschend an, bevor er sich ruhig entschuldigte: „Ich mußte heute ein Geschäft vornehmen, das nach dem ausdrücklichen Willen des Herrn Amtsvorstandes ohne Unterbrechung zu geschehen hatte. Hier ruht das ganze Geheimniß.“

„Herr Gott, dieser gräßliche Amtseifer!“ rief der Bäcker mit komischem Pathos. „Es ist doch zu arg, wie sich die Herren plagen müssen. Na, na, der Präsident bleibt dafür nicht aus — ich sag's Ihnen.“ Der breite Mund des kleinen Fleischlegels verzog sich zu einem halbblauen, malitiosen Lachen.

Nohn kam nicht außer Fassung. Nur ein leises Zittern

der Stimme verrieth die innere Bewegung, als er entgegnete: „Ihr dreimaliger Besuch und Ihr spöttisches Wesen sagen mir, daß Sie meine Zurücksetzung bereits kennen. Das Alles zugestanden, so glaube ich doch nicht, daß das Unglück dem Gläubiger ein Recht giebt, seinen Schuldner zu verböhen.“

Der reiche Mann verträgt niemals die Zurechtweisung eines Armen, den er in seine Macht gegeben wähnt. Dem Rosenbäcker schoß plötzlich alles Blut nach dem Kopfe. Die hämische, lächelnde Maske fiel, ein progiges, drohendes Gesicht trat an ihre Stelle. „Und ich glaube,“ fuhr er giftig auf, „daß ein Schuldenmacher kein Recht hat, sein Wort zu brechen und einen ordentlichen Bürger mit einem nichtsagenden Zettel abzuspiesen, anstatt zur Verfallzeit seine Schuld mit klingender Münze zu decken. Ihre schönen Worte kaufe ich nicht theuer. Zahlen, zahlen“ — er streckte die fleischige Hand hin, — „zahlen — das ist Mannes Rede.“

„Ich kann nicht,“ versicherte Nohn, „wenigstens jetzt nicht. Geben Sie mir noch einige Zeit Nachsicht, bis . . .“

„Und ich kann und mag nicht länger warten!“ unterbrach ihn der Meister und stieß sein Rohr heftig auf den Boden. „Zahlen oder . . .?“

„Oder?“ wiederholte Nohn und sah den Dränger erwartend an.

„Oder Sie werden das Weitere durch meinen Advokaten erfahren. Was kümmert dean mich ein Schreiber? Recht muß Recht bleiben.“

„Ich habe meine Schuld ja niemals bestritten,“ begütigte Nohn. „Wozu also Klagen und Kosten?“

„Es wird Beschlag auf ihren Gehalt gelegt.“

„Auf meinen Gehalt?“ wiederholte der Scribent und ein schmerzhaftes Lächeln zuckte um seine Lippen. „Auf diese Weise kommen Sie wohl nie zum Ziele. Sie bewirken höchstens, daß dieser Gehalt ganz aufhört — meine Entlassung.“

„So muß das Mobiliar und Bettzeug für meine Forderungen haften. Bei mir kommen Sie mit Ihren feinen Episteln und Schreiberpiffen an den Unrechten. Ich habe schon Rundschau gehalten. Ob es reicht oder nicht — etwas ist besser, als nichts.“

„Sie wollten mich also wirklich vollends an den Bettelstab bringen?“ fragte Nohn mit klangloser Stimme. „Herr Brand, ich hätte niemals geglaubt, daß Sie, ein reicher, hochangesehener Bürger der Stadt, im Stände wären, eine arme Familie in's Elend zu stürzen, herzlos in den Staub zu treten.“

„Ich — ich?“ beehrte der Meister heftig auf. „Das muß ich mir verbitten. Mein Ruf steht fest. Den Rosenbäcker kennt die ganze Stadt. Ich bedrücke Niemand, ich achte und liebe meine Mitmenschen, ich gebe mein Almosen. Da sei Gott vor, daß ich Jemand Unrecht thue, aber Ordnung — Ordnung muß sein! Ich will ein Uebrigcs thun, ich will noch zwei Tage zusehen, aber dann — ich kann nicht helfen — dann bekommt die Geschichte ihren Lauf.“

Der Bäcker zog die Achseln in die Höhe und breitete mit vorgeschobenem Gesichte die Arme aus, wie ein Mann, der das Neueste gelehrt haben will, rückte den Hut und eilte mit so weiten Schritten, als seine kurzen Beine gestatteten, zum Hofe hinaus.

Der bedrängte Schuldner kam nicht dazu, seine Wohnung zu betreten. Der Juruf der Hausfrau kannte ihn auf die Schwelle. „Sie — hören Sie!“ rief Frau Gschwandner mit gellender, zorniger Stimme, schob dabei ihren Mann aus der Hintertüre des Hauptgebäudes in den Hof und zog ihn am

Arme vorwärts. Der Meister Steinmeg, dem die wirren, staubgepuderten Haare bis in das tiefrothe, aufgedunsene Gesicht hingen, schien auf den Füßen nicht ganz sicher und folgte nur widerstrebend dem handgreiflichen Impulse seiner Ehehälfte.

„So, jetzt wird geredet!“ gebot Frau Gschwandner und stellte ihren Mann, der verlegen grüßte, dicht vor Nohn hin. „Jetzt erklärst Du ihm, daß zum Ziele ausgezogen wird — auf alle Fälle!“

Der Steinmeg nickte. Ein tiefes, unverständliches Brummen sollte das Weitere besagen.

„Und daß die Sachen stehen bleiben — verstanden?“ fuhr Frau Gschwandner mit gesteigerter Heftigkeit fort, — „die Tische, Stühle, Schränke, mit einem Wort: Hausrath, Betten und Kleider — Alles! Wir müssen ein Faustpfand haben. Sind die Vögel einmal ausgeflogen, so können wir nachsehen und uns warm laufen. Alles bleibt, bis wir bezahlt sind.“

Der Steinmeg beschrieb als Zeichen der Zustimmung mit seinem Oberkörper einen schiefen Winkel.

„Die ganze Zeit her war ein großes Mühen und Prahlen, daß der Herr zum Taxbeamten aufsteigt und dann Alles bei Heller und Pfennig bezahlt wird. Ha, ha, ha! Den Hochmuth hätte ich sehen mögen von der faulen Lumpenprinzess! Nichts ist's — nichts! Lauter faule Fische und stinkende Butter. Ja, ja, Taxbeamter!“ Und das Weib schlug ein gellendes Gelächter auf.

Nohn sah dem bösen Weibe ruhig in das verzerrte Gesicht und die zornfunkelnden Augen. Das Schmähnen und Höhnens schien ihm nicht zu gelten. Ohne ein Wort zu erwidern, wandte er sich an den Meister mit der Frage: „Ist das Ihr Ernst, Hausherr, mit dieser Kündigung?“

„Das versteht sich!“ fuhr die unbändige Frau abermals dazwischen und warf ihrem Manne einen Blick zu, so drohend und ingrimmig, daß er wohl oder übel sein „Ja!“ und etwas wie von Mangel an Platz stotterte.

„Am Ziel wird gezogen,“ schrie die Gschwandnerin, mit beiden Armen sechtend, „oder mit Polizei ausgeschafft! Und daß Sie es nur wissen: wir müssen's schriftlich bekommen, schwarz auf weiß — eine rechtsgültige Verschreibung der Möbel und Betten. Jeder ist sich selbst der Nächste. In meinem Hause stehen die Sachen und da bleiben sie. Der Rosenbäcker, der reiche, durchtriebene Filz, mag sehen, wie er zu seinem Gelde kommt.“

Jetzt konnte sich der Scribent die plötzliche, ungestüme Hast der Hausfrau erklären. Sie hatte seine Unterhaltung mit dem Rosenbäcker belauscht. Ein Blick der tiefsten Verachtung belobnte sie dafür und die bestimmte Verweigerung eines solchen Schriftstückes. „Ich rathe Ihnen im Gegentheil,“ schloß Nohn seine wenigen bitteren Worte, „vor Allem abzuwarten, ob ich bei meinem Auszuge bezahle oder nicht und erst hiernach Ihr weiteres Vorgehen zu bemessen.“

Nohn wandte sich kurz ab und trat in das Haus. Der Steinmeg sah ihm verdutzt nach. Die Meisterin aber gab ihm in ihrer ohnmächtigen Wuth eine Auslese nicht sehr schmeichlicher Titulaturen zum Geleite.

Aus dem Wohnzimmer drang lautes Klagen und Schluchzen. Die Mutter und die Kinder weinten laut zusammen. Der Vater konnte es nicht über sich bringen, die Stätte des Jammers zu betreten. Er flüchtete, wie von den Furien gejagt, in sein Stübchen, warf sich auf den einzigen Stuhl und ließ schwer gebeugt sein Haupt sinken, bis es auf dem Cellokasten einen Stützpunkt fand.

Draußen bewegten sich die Blätter des Hollunders säufelnd auf und nieder. Sie flüsterten im Abendwinde und klagten sich des Armen Leid und Noth. Nothkehlchen erwachte aus seinem ersten Schlummer, bog das Köpfchen zur Seite und lugte mit den klaren, sinnigen Augen nach dem Nachbar. Es schloß die Augenlider betrübt wieder, denn es sah eine Thräne rinnen über die bleiche Wange des unglücklichen Freundes.

Eugen Nohn stand am nächsten Morgen in seinem Stübchen, zum Ausgange gerüstet. Noch hatte er die Bürste in der Hand, blies aber mehr als er bürstete die Stäubchen von den Ärmeln und Schößen seines Rockes, um den abgetragenen Stoff nicht anzugreifen. „Ich werde also wieder abschreiben,“ sprach er mit düsterer Entschlossenheit vor sich hin, — „emsig, unverdrossen feilen und copiren, so lange die Hand die Feder hält. Es ist ein schweres, mechanisches Geschäft, aber ein entschlossener Wille, das eiserne Gebot des Augenblickes vermögen viel. Ich darf mich ja nur zurückdenken in die langen, langen Jahre, wo mein Geist nichts weiter wußte! Punkt acht Uhr wird die Maschine aufgezogen und arbeitet fort bis zum zwölften Schläge. Sie steht — selbst der Landmann gönnt seinen Zuchtieren die Mittagsruhe. Punkt zwei Uhr hebt sie wieder aus und sucht unverbrossen fort, bis das letzte Concept mundirt ist. Ja, eine richtige Maschine arbeitet rastlos und — geduldig. Wie manchmal sind falsche Fäden in das Muster gewebt! Die Maschine ahnt das Muster arglos nach — sie darf nichts ändern. Da wird der Fehler entdeckt, ein Sturm bricht los im ganzen Hause. Der Amtsvorstand kommt mit den Manualakten in der Hand und deutet dem Assessor mit hoher, fragender Miene und einem vielbedeutenden Blicke, der in die Seele sticht, darauf hin. Der Assessor blättert vor- und rückwärts, prüft die Schrift und schiebt den Act entrüstet dem Praktikanten zu. Er schlenkert zornig einen Haufen Verordnungen auf dem Tische durcheinander und poltert von mangelhaften Vorstudien, unachtsamer Arbeit. Der Praktikant erschrickt. Er sieht seine Qualifikation, die Himmelsleiter, auf der er im Leben emporklettern muß, in Gefahr. Er reißt die Papiere an sich, bricht in einen Wortschwall aus, macht Schwarz aus Weiß, Weiß aus Schwarz und donnert zornglühend gegen die mechanische Schreibmaschine, die in ihrem hirnlosen Unverstände selbst einen — Klecks nachmale. Jetzt ist die Quelle des Uebels entdeckt. Der Scribent wird citirt, und wie ein Plagregen stürzen von drei Seiten Vorwürfe und Berweise auf den armen Sünder nieder.“

Nohn seufzte tief auf. Sein Muth begann bei diesen Erinnerungen zu sinken. Unwillkürlich zog es ihn zu dem Plage hin, wo sein Cello stand. Er nahm es aus dem Kasten und ließ den Bogen vorsichtig, kaum hörbar über die Saiten gleiten, damit die verhassten Klänge das Wohnzimmer nicht erreichten. Und jeder Ton, den ihm die Schwingungen der Saiten entgegenhauchten, trug Frieden und Stärke in seine Seele. Als der letzte Noctaccord in lang gehaltenem Tempo leise verklungen war, fühlte er sich wunderbar gestärkt. Er blickte frei und furchtlos auf, entschlossen, den Schlägen des Schicksals nicht zu weichen. „Vorwärts also!“ sprach er ermunternd zu sich selbst. „Ich will in das alte Geleise zurücktreten, als sei nichts vorgefallen, ja noch mehr: ich will Geld verdienen — der Ausfall muß gedeckt werden. Die Nächte sind lang, meine Arme rüstig und sei das Honorar auch noch so gering, wenn es nur die verlorne Gratifikation ersetzt. Kein Tag soll mir verloren gehen! Heute noch will ich mit Gottes Hilfe Bahn brechen — so oder so!“

Er stellte sein Instrument zur Seite, nickte freundlich den Nothkehlchen zu, die auf den Zweigen des Hollunders spielten, und sah lächelnd zu dem Fenster am hohen Nachbarhause empor, das sich zu jeder Zeit, früh und spät, bei dem ersten Klange seines Cello öffnete, und verließ festen Schrittes Zimmer und Haus. Zu frühstückten war er ja seit Jahren nicht mehr gewöhnt, seine Frau zu sehen, trieb ihn kein Verlangen. Seitdem Frau Crescenz durch den Rosenbäcker und die Hausfrau den letzten Schlag und dessen Folgen vernommen hatte, schien sie der Welt abgestorben zu sein.

(Fortsetzung folgt.)